

# Wie Phönixe der Asche entstiegen

## Medien können wichtigen Beitrag zur Versöhnung leisten

von **Michaela Koller**

*Mit Geschichten, die jeder im Land von klein auf kennt, soll eine Zeichentrickserie die gemeinsame Erinnerung an Zeiten weit vor 1999, als pro-indonesische Milizen das Land zerstörten, stärken. Diese gemeinsame Erinnerung soll ein Stück weit zur nationalen Versöhnung beitragen.*

Der Fahrer lenkt das Taxi ein paar Kilometer außerhalb des Stadtzentrums von Dili, der Hauptstadt Osttimors. Im Vorort Taibesi mit seinen strohbedeckten, braunen Holzhütten fällt in der Abenddämmerung ein solider, zweigeschossiger Bau gegenüber einem Friedhof auf: Die Casa dos Jesuitas. Hier wirkt der Schweizer Pater Ruedi Hofmann. Im Verlauf der Begegnung erzählt der Geistliche das Märchen vom Kartenspieler Joao: »Joao hat stets Glück beim Spiel. Eines Tages erscheint ein Riese und fordert ihn heraus. Sie spielen und Joao gewinnt, bis der Riese alles an ihn verloren hat. Doch dann holt der sich alles zurück, bis Joao nichts mehr hat und sein Sklave wird. Die Tochter des Riesen verhilft ihm jedoch zur Flucht. Sie heiraten und führen fortan ein glückliches Leben – ohne das Kartenspiel.«

Die Geschichte von Joao wurde schon lange im Osten der Insel Timor verbreitet. Nun ist er der Held der dritten Folge einer Zeichentrickserie über die Geschichte Osttimors, die Pater Hofmann mit elf Mitarbeitern fürs osttimoresische Fernsehen produziert hat. Anhand von Geschichten, die jeder im Land von Kindesbeinen an kennt, wollen die Macher der Serie die gemeinsame Erinnerung an Zeiten weit vor

1999 stärken, als pro-indonesische Milizen das Land in Schutt und Asche legten. Nach 24-jähriger indonesischer Besatzungszeit votierte am 30. August 1999 eine Mehrheit von 78 Prozent für die Unabhängigkeit des Landes, was einen unvergleichbaren Rachefeldzug auslöste, bei dem rund 2.000 Menschen getötet wurden, 200.000 Timoresen flüchteten und rund 80 Prozent der Infrastruktur zerstört wurde. Es gibt wohl keine Familie, die nicht einen Angehörigen entweder auf Seite der Freiheitskämpfer oder pro-indonesischen Milizen verloren hätte. So trägt gemeinsame Erinnerung auch ein Stück weit zur nationalen Versöhnung bei.

### Schwierige Vergangenheit

Nicht erst während der Herrschaft Indonesiens über die Inselhälfte, sondern bereits während der portugiesischen Kolonialzeit gab es eine strikte Zensur. Erstmals mit der Nelkenrevolution in Portugal am 25. April 1974 haben sich timoresische Medien die Freiheit herausgenommen und die kritische Frage nach der Unabhängigkeit des Landes aufgeworfen. Die Portugiesen gaben 1975 ihre Herrschaft über ihre Kolonie Portugiesisch-Timor auf. Jedoch währte die Freiheit nicht lang: Mit Stillschweigen der USA marschierten am 7. Dezember desselben Jahres indonesische Truppen in das Land ein, worauf 24 Jahre lang brutale Unter-

drückung jeglicher Freiheitsbestrebungen durch Polizei und Militär mit 200.000 Opfern auf timoresischer Seite folgten. Es herrschte nun nicht nur eine strenge Zensur, sondern die Indonesier waren auch stets darum bemüht, ihre Propaganda systematisch über die osttimoresischen Medien zu verbreiten. Unter diesen Bedingungen musste etwa die Redaktion von *Suara Timor Timur*, der einzigen Tageszeitung, arbeiten. Es war also nicht nur unmöglich, Kritik zu üben, sondern auch nicht vermeidbar, unangebrachte Jubelmeldungen über die indonesische Politik zu versachlichen.

Aus dieser Drucksituation heraus entstand eine Untergrundpresse. So gab es etwa *Radio Maubere*, das einen mobilen Sender gebrauchte und so Nachrichten über die Widerstandskämpfer in den Bergen (Falintil) im Land verbreitete – unter der ständigen Gefahr, dafür von der indonesischen Polizei und Justiz hart bestraft zu werden.

Mit dem einschneidenden 30. August 1999, als 78,5 Prozent der Osttimoresen für die Unabhängigkeit Osttimors stimmten und im folgenden rund 80 Prozent der Infrastruktur zerstört wurde, änderte sich auch die Situation der Medien in Osttimor gewaltig und gewaltsam: Die Politik der verbrannten Erde schloss die Zerstörung der Druckmaschinen und technischen Sendeanlagen mit ein. Die Redaktionsräume der einzigen Tageszeitung, *Suara Timor Timur*, wurden bis auf den Grund niederge-

*Die Autorin hat Politik und Ethnologie in München und Los Angeles studiert. Sie ist Vorsitzende des Osttimorforums e.V./München.*

brannt. Interessanterweise wurden auch alle technischen Einrichtungen der indonesischen Propagandamaschine zerstört, was ja wohl als weiterer Beleg dafür dient, dass die Ereignisse des September 1999 keinen spontanen Aufruhr pro-indonesischer Milizen darstellten, sondern ein strategisch geplanter Rachefeldzug der indonesischen Besatzer waren. Journalisten, einheimische wie ausländische, waren in höchster Gefahr, wollten die Milizen doch der Verbreitung der Kunde über ihre Verbrechen möglichst Einhalt gebieten. Wer sich schützen wollte, machte sich auf ins Exil.

Die osttimoresische Presse formierte sich bald nachdem die Truppen der UNO ins Land gekommen waren und setzte sich aus folgenden Gruppen zusammen: Profijournalisten, die schon zuvor in osttimoresischen Medien tätig waren und aus dem Asyl zurückkehrten, Studenten und den Untergrundpresseleuten. Zwei Tage vor Weihnachten des Schicksalsjahres 1999 wurde dann der Osttimor-Journalistenverband gegründet. Von diesem Zusammenschluss versprachen sich die Gründer, gemeinschaftlich effektiver über die Entwicklung der Pressefreiheit zu wachen. Später formierten sich dann noch zusätzlich das *Sindicato Jornalista* und die *Community Radio Association*.

## Großes Potential der osttimoresischen Medien

Die Medien, die nach den Morden und der Zerstörung im September 1999 wie Phönixe aus der Asche stiegen, bauten vor allem auf die Kraft des ehrenamtlichen Engagements. Durch die Situation des jahrzehntelangen Widerstandes war die Bereitschaft, persönliche Opfer oder Verzicht für die Gemeinschaft aufzubringen, enorm hoch. Zudem existierte eben schon eine Struktur von Untergrundmedien, die nach dem Einmarsch der UNO-Truppen dem wiedererwachenden Mediennetz zum Vorbild diente. So ließen sich die

zum Journalismus Berufenen nicht von der systematischen Zerstörung professioneller technischer Einrichtungen abschrecken, sondern vielmehr in Aufbruchstimmung versetzen. Die hohe Bereitschaft ehrenamtlich zu arbeiten war aber nur zeitlich begrenzt: Schon ein Jahr vor der internationalen Anerkennung der Un-



Foto: Th. Hesse

Auch die neue Generation liebt die alten Helden.

abhängigkeit am 20. Mai 2002 stand in dem armen Land der wirtschaftliche Aufbau im Vordergrund – vor dem Aufbau von Gewalten und Kontrollinstanzen, wie sie die Presse darstellt. Die Radio- und Zeitungsredakteure wollten endlich Geld verdienen. Und wenn nicht sie selbst, dann war doch ihre jeweilige Familie daran interessiert, dass er oder sie endlich Geld mit nach Hause brachte. Ehrenamtliches Engagement wurde zum Luxus. Das führte dazu, dass einige idealistische Medienprojekte eingestellt werden mussten. Noch heute (Stand 2004) gibt es keine kommerziellen Sender oder Zeitungen in Timor Leste.

Die unabhängigen Gemeinderadios finanzieren sich ausschließlich durch die Unterstützung von

Entwicklungshilfeagenturen, Nicht-Regierungsorganisationen und durch ehrenamtliche Arbeit. Die Suche nach Werbekunden für Sender im ärmsten Land Asiens gestaltet sich als schwierig. Nur das hauptsächlich von der Caritas und USAID getragene katholische *Radio Kmanek* bezieht einen Teil seiner Einnahmen aus Werbung, hat es doch die größte Reichweite im Land. Der von der Diözese Dili 1993 gegründete Sender steht damit auf solider finanzieller Grundlage. *Radio Kmanek* sendet in den drei offiziellen Sprachen Portugiesisch, Indonesisch und Tetum. Musikalisch umrahmt, trägt es mit seinem Programm zur Bildung, besonders zur Gesundheitsaufklärung, bei und versorgt die Hörer mit Nachrichten. Eine Diskussionsendung, in der die Hörer anrufen können, schafft eine gute Bindung zum Publikum.

Das erste osttimoresische Gemeinderadio ging jedoch aus dem oben erwähnten *Radio Maubere* hervor: *Radio Falintil*. Das Konzept des Gemeinderadios setzte sich im ganzen Land durch. Es bedeutete, den Stummen eine Stimme zu geben. Die Beliebtheit ergab sich vor allem aus der Tatsache, dass das Radio in einem Land mit einer hohen Analphabetenrate und weit verbreiteter Armut viel mehr Menschen erreicht als die Zeitungen. Immerhin sechzig Pro-

zent der Bevölkerung lebt in Haushalten mit einem oder mehreren Radiogeräten. Zudem gibt es durch die rege Hörerbeteiligung eine starke Bindung zum Sender. Die Gemeinderadios knüpfen darüber hinaus an mündlich überlieferte Geschichten an und senden in den örtlichen Dialekten, was noch mehr Nähe zum Hörer schafft. Die Versorgung mit Medien ist inzwischen flächendeckend: Neben *Radio Kmanek* und einer internationalen christlichen Radiostation gibt es 16 örtliche Gemeinderadios. Zwölf Stationen senden in den Distrikten und vier in der Hauptstadt Dili.

Die Weltbank hat die Bedeutung erkannt und hat den schrittweisen Aufbau der Gemeinderadios gefördert. Zeitweise behalfen sich die timoresischen Radiomitarbeiter wäh-

rend der Aufbauzeit, wie schon zu Untergrundzeiten, mit mobilen Sendern, mit denen sie in die abgelegenen Gegenden reisten. Die Radio-Mitarbeiter sprachen dort mit den Bewohnern, fragten sie nach Neuigkeiten, nach ihren Schwierigkeiten und Nöten, wie es sonst die lokalen Sender vor Ort tun.

## Problematische Nähe zur Regierung

Weniger verhält es sich so mit *Radio Timor Leste*, auch *Radio Timor Lorosae* genannt, das aus *Radio UNTAET* hervorging. *Radio UNTAET* und zusammen mit ihm *Television Timor Lorosae* waren wichtige Einrichtungen während der Zeit der UNO-Verwaltung Osttimors, erhielten doch so weite Bevölkerungsteile erstmals überhaupt wieder Zugang zu Medien. Nach der Unabhängigkeit am 20. Mai 2002 wurde das Management einem Gremium übergeben, in dem bald die neue Regierung Fuß fasste. »Diese Situation hat möglicherweise negative Auswirkungen auf die redaktionelle Unabhängigkeit«, kritisierte die Medienorganisation Internews vorsichtig. Bei einem Besuch der Sendestation ergab sich Folgendes: *Radio Timor Leste* produziert Sendungen in den Amtssprachen Tetum und Portugiesisch sowie in Bahasa Indonesia, im stündlichen Wechsel von morgens um sieben bis abends um zehn Uhr. Das Mantelprogramm kommt von der BBC, deren Sendungen von zehn Uhr abends bis sieben Uhr morgens zugeschaltet werden. Die Mitarbeiter sind alle journalistisch qualifiziert, überwiegend Akademiker. Die Produktionsbedingungen sind aber katastrophal: Es gibt in den Redaktionsräumen überhaupt keine Klimaanlage, den einheimischen Mitarbeitern setzte das Klima im Redaktionsraum sichtbar zu. Abkühlung gaben nur die dicht isolierten schattigen Schneide- und Senderäume, die mit technischen Anlagen aus der UNTAET-Zeit noch nicht veraltet sind. Lediglich bei Aufnahmegeräten und Mikrofonen zeigten sich Engpässe. Die Mitarbeiter meldeten vor allem dringenden Bedarf an Fortbildung an, vor allem im Bereich des Managements. Dem Chefredakteur oblagen auch Aufgaben wie Buchhaltung und Personalwesen.

Unter demselben Dach zusammengefasst, dem *Public Broadcasting Service*, ist auch der Fernsehsender *TV-Timor Leste* oder *TV-TL*. Die Fernsehredaktion gestaltet ein nationales Fenster von einer Stunde täglich, mit Wiederholungen am Samstag aus der ganzen Woche, sieben Stunden am Stück. Das Mantelprogramm für die verbliebene Sendezeit von 23 Stunden täglich unter der Woche liefert ein portugiesischer Sender. Fernsehen ist in Osttimor aber weit weniger verbreitet als Radio: Umfragen zufolge beziehen landesweit nur durchschnittlich zwölf bis 17 Prozent der Bevölkerung politische Informationen daher. Auf dem Land sind dies nur zwei bis fünf Prozent.

## Zeitungen zu teuer

Ebenso sind Zeitungen auf dem Land nicht nennenswert verbreitet. Dabei spielt der Preis eine große Rolle. Etwa ein Drittel der Osttimoresen verdient gerade einmal die 50 Cent pro Tag, die eine Zeitung kostet. Ende des Jahres 1999 und auch im darauffolgenden Jahr 2000 war eine Reihe von Tageszeitungen und Wochenmagazinen auf dem osttimoresischen Markt erschienen, von denen auch bald einige aus wirtschaftlichen Gründen wieder verschwanden.

Es gibt zwei Tageszeitungen in Osttimor, eine davon nennt sich *Timor Post*, bei der anderen handelt es sich um *Suara Timor Lorosae*. Letztere ging aus der vormals einzigen Tageszeitung, *Suara Timor Timur*, nach den Zerstörungen von 1999 hervor. Darüber hinaus gibt es vier Wochenmagazine, eines in Portugiesisch, eines in Englisch und zwei in Tetum und Indonesisch. Publikationen in Tetum sind ein wichtiger Beitrag zur Standardisierung der Sprache, da Tetum — obwohl Verkehrs- und Amtssprache — im Grunde genommen gar keine Schriftsprache ist.

Ob Print- oder elektronische Medien, allen gemeinsam ist das Fehlen eines langfristigen Finanzierungskonzepts und eines entsprechenden Managements. Vor allem



Foto: Th. Hesse

Die Vergangenheitsbewältigung ist noch lange nicht vorbei — die Medien sollen helfen.

wegen des großen Potentials, das sich gerade in der Wiederaufbauphase der Medien in Timor Leste zeigte, ist Hilfe zur Selbsthilfe dort vielversprechend. Gerade für das Gelingen der demokratischen Entwicklung in Osttimor ist die Stärkung von Medien- und damit Meinungspluralismus durch professionellen Aufbau und Erhalt unabhängiger Presseeinrichtungen dringend von Nöten. Gerade auch im Hinblick auf die Tatsache, dass die Regierung einen realpolitischen Kurs gegenüber Indonesien eingeschlagen hat, bedarf es einer Kontrollinstanz, die lautstark und mutig Gerechtigkeit für die Opfer einklagt.

## Quellen

[www.internews.tp](http://www.internews.tp)  
[www.rttl.org](http://www.rttl.org)